

Schritt für Schritt

Die Lebensbedingungen von Awa-Familien verbessern

Bericht für Eine Welt Gruppe Thalgau

Ein neues Grün

„Es ist sehr schön zu sehen, wie grün die Landschaft geworden ist, weil wieder genügend Wasser vorhanden ist. Auf den Feldern gedeihen Obst und Gemüse. Und die Veränderung der Landschaft wirkt auch auf jene, die sie bewohnen: Die Familien sind stolz auf ihre Gemeinden und den Wandel, den sie gemeinsam bewirkt haben“,

berichtet José Castro, Projektleiter in Nord-Ecuador.

Den Lebensraum schützen

Die kleinbäuerlichen Familien der indigenen Awa konnten sich lange Zeit von ihren Ernteerträgen kaum ernähren. In Folge waren Unterernährung und Infektionskrankheiten weit verbreitet. Daher begann der *Entwicklungshilfeklub* 2011 gemeinsam mit seiner Partnerorganisation *Misereor* und der

lokalen Organisation *Fundación Social Cultural*, die Awa-Familien in der Region *Ibarra* zu unterstützen. Seitdem wurde ein beeindruckender positiver Wandel bewirkt. Dank Aufforstung und dem Schutz der Wasserquellen fließen heute im Schnitt sechs Liter Wasser pro Sekunde ins Tal, früher war es lediglich ein Liter. Durch ökologische Anbaumethoden und Maßnahmen zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit konnten die Familien in insgesamt 11 Gemeinden ihre Lebensbedingungen und ihre Ernährung entscheidend verbessern und den Naturraum nachhaltig schützen.

Vielfalt auf dem Speiseplan

Inzwischen können die rund 400 Familien nicht nur ihren Eigenbedarf sehr zufriedenstellend decken, sie versorgen auch den lokalen Markt mit Lebensmitteln guter Qualität.



Ecuador
Projekt 249
Bericht

Mai 2018

Sechs Awa-Gemeinden in der Region *Ibarra*, Nord-Ecuador



Entwicklungshilfe-
klub in
Zusammenarbeit
mit:

Misereor

(Partner-
Organisation des
Klubs)

Fundación Social Cultural

(Durchführung im
Einsatzgebiet)

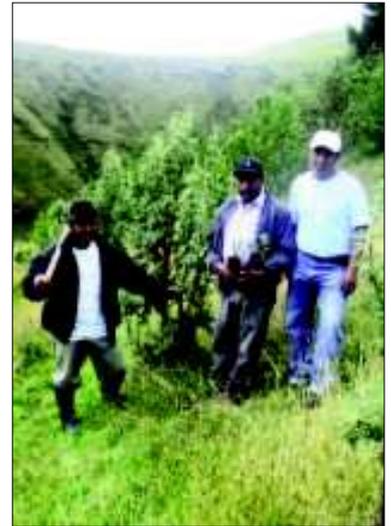
José E.O. Castro

(Projektkoordination)

Sie haben ein Netzwerk für die Vermarktung ihrer Produkte geschaffen und geben als PromotorInnen in den Gemeinden ihr Wissen über den ökologischen Anbau weiter. Dank der neuen Vielfalt an Lebensmitteln wie verschiedener Sorten von Erdäpfeln und Ananas, Maniok, Mais, Papaya und Avocado ist die Ernährung nun viel ausgewogener und auch Erkrankungen treten seltener auf. Die Unterernährungsrate bei Kindern unter fünf Jahren ist auf diese Weise sogar von 40 Prozent auf 18 Prozent zurückgegangen.

Eine starke Gemeinschaft

Durch Aufforstung und die Wiederanpflanzung traditioneller Pflanzenarten wurde die Basis für eine nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung der Böden geschaffen, welche die Umwelt schont und Wasserquellen schützt. *„Die anfallenden Arbeiten wurden dabei von den Familien in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt. Diese Zusammenarbeit hat sie motiviert, sich für den Schutz der Natur selbst einzusetzen und den Zusammenhalt in den indigenen Gemeinden gestärkt“*, betont José Castro



Vier Gemeinschaftsbaumschulen wurden angelegt und 37.000 Setzlinge gepflanzt.



Die *Frailejon*-Pflanze ist in den höher gelegenen Gebieten in der Trockenzeit ein unverzichtbarer Wasserspeicher.



Nacedero-Sträucher werden als „lebende Zäune“ um den Gemüsegarten herum gepflanzt. Sie speichern ebenfalls Wasser und schützen die Pflanzen vor frei herumlaufenden Tieren, Wind und Bodenerosion.



Das Anlegen von Terrassen in den höheren Lagen verhindert, dass Boden weggeschwemmt wird, was besonders in der Regenzeit wichtig ist.

Inzwischen legen schon 60 Kleinbauern und Kleinbäuerinnen Zeugnis über die Umstellung ihrer Produktionsweise ab und setzen sich als PromotorInnen für die Verbreitung agrarökologischer Wirtschaftsweisen ein.



Die PromotorInnen achten außerdem darauf, dass der Schutz des Naturraums nicht durch die Landwirtschaft beeinträchtigt wird.



Im Rahmen von Exkursionen besuchen PromotorInnen andere Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die bereits ökologisch anbauen, um voneinander zu lernen.

Bei einem Dorffest präsentieren die Familien traditionelle Pflanzen und Kräuter und deren Verwendungsmöglichkeiten.



Anlässlich einer Gastronomiemesse war die *Fundación Social Cultural* ebenfalls mit einem Stand vertreten, an dem Kleinbäuerinnen und Kleinbauern Obst und Gemüse aus eigenem Anbau verkauften.



Die Komitees für Gesundheit und Umwelt haben sich in den letzten Jahren zu einem gemeinsamen Sprachrohr entwickelt, das die Interessen der indigenen Familien in die lokale Entwicklungsplanung einbringt.



Neben dem Anbau von Obst und Gemüse haben über 300 Familien mit der Aufzucht von Hühnern begonnen und so ihre Ernährung verbessert.

Austauschtreffen ermöglichen die Weitergabe von Erfahrungen und Wissen zu ökologischer Landwirtschaft.



**Dank Eurer
Spende von
3.168,- Euro
konnten 55
Familien ein Jahr
lang unterstützt
werden und so
ihre Lebensbedin-
gungen nach-
haltig verbessern.**

**Herzlichen
Dank
für Eure
wertvolle
Unter-
stützung!**